



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Fest-Täg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augsburg, 1735

II. Predig. Jnhalt. Grabmahl denen abgestorbenen Glaubigen aufgerichtet.
Introibunt in inferiora terræ: tradentur in manus gladii: partes vulpium
erunt. Psalm. 62. v. 11. Sie werden in die Erd ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78085)



Anderte Predig.

Grabmahl denen Abgestorbenen Glaubigen aufgerichtet.

Introibunt in inferiora terræ, tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt. Psalm. 62. v. II.

Sie werden in die Erd hinunter fahren, sie werden in die Hand des Schwerdts fallen, sie werden denen Füxen zu theil werden.

768 **N**ichts eigenthümlicheres ist uns Menschen / als erbarmen / und hat GOTT so wohl / als die Natur einen geheimen Antrib zur Barmherzigkeit allen eingestößet. Ad misericordix opera à Deo facti sumus. redet von GOTT der Chalcedonenische Kirchen-Rath: GOTT hat uns Menschen erschaffen zum Wercken der Barmherzigkeit. Von der Natur lautet das gemeine Sprichwort: Ara ornat templum hominem misericordia, eine Kirch zieret der Altar / einen Menschen die Barmherzigkeit. Ja derjenige verdienet den Namen eines Menschen nicht / dem eines andern Elend nicht zu Herzen gehet. Noch grösser ist diese Schuldigkeit bey uns Christen / die wir alle in einem Leib der Kirch von Christo vereinbahret worden / damit einer dem andern zu Hilff komme / wie ein Glied dem andern. Diese Hilff-Leistung / wie bewußt / muß sich nicht erstrecken auf einen oder andern allein / sondern auf alle / Paulo gemäß zum Galat. am 6. v. 10. Operemur bonum ad omnes, Lasset uns jedermann Guts thun / ja nicht auf Lebendige allein muß sich erstrecken diese

Gutthätigkeit / sondern auch auf Gestorbene. Oportet hominem omnibus benefacere, etiam ipsis mortuis, hat aus bloßen Liecht der natürlichen Vernunft allein gesagt der weise Simonides: Ein Mensch muß allen wohl thun / so gar auch denen Todten. Rede allhier nicht von leiblichen Wercken der Barmherzigkeit allein / von geistlichen rede ich am meisten / welche dahin trachten / damit andere zu GOTT kommen / und ihr ewiges Heylerlangen.

Allhier aber entstehet die Frage: 769 was besser seye Lebendigen oder Todten zu Hilff kommen. Von Todten bezeuget das anderte Buch der Machabern am 12. v. 46. Sancta & salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur; Ein heiliger und heylsamer Gedanke ist / für Abgestorbene bitten / damit sie von ihren Sünden aufgelöst werden. Von Lebendigen schreibt Jacobus der heilige Apostel in seinem Sendschreiben am 5. v. 20. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suæ, salvabit animam ejus à morte, & operiet multitudinem peccatorum: Wer einem Sünder abwendet vom Irrthumb seines

seines Weegs / wird sein Seel vom Tod erlösen / und bedecken die Menge seiner Sünden. Was ist aber besser? Will wollen / besser seye es / noch Lebenden zu Hilff kommen / als Todten / dann ob schon dise letztere in peynlichen Flammen des Fegfeurs ihre Sünden noch büßen müssen / seynds dennoch versicheret der ewigen Glückseligkeit / jene aber leben in Gefahr der ewigen Verdammnuß. Andere hingegen bemühen sich zu behaupten: besser seye es / denen Abgestorbenen zu Hilff zu kommen / als noch lebenden / dann ob schon die letztere leben in Gefahr der ewigen Verdammnuß / könnens dennoch aus diser Gefahr sich selbst leicht retten und in Sicherheit stellen / jene aber seuffzen und wehklagen in ihren feurigen Kercker / und können sich selbst keines Weegs helfen. Ach armseelige und im peynlichen Fegfeur ohne Mittel euch selbst zu helfen verlassene Seelen / euch muß dise Frage zu entscheiden nicht überlassen werden! dann ob schon niemand aus euch / die nicht bereit seye / ihren feurigen Kercker noch so lang zu leyden / nur eine einzige Sünd zu verhindern / seydt ihr dennoch in diser Frag selbst begriffen / und würdet villeicht die Waage-Schale auf euere Seiten neigen / indessen aber seydt getröstet / ich verhoffe / das Urtheil werde für euch am meisten ausschlagen. Solchemnach halte ichs zwar mit Thoma dem Englischen Lehrer 3. p. q. 71. a. 1. ad 2dum, Magis acceptari suffragium pro mortuo, quam vivo, quia magis indiget, cum sibi auxiliari non possit. Leichter werde von Gott angenommen die Vorbitt für Abgestorbene / als Lebendige / dann jene mehr / als dise der Hilff vonnöthen haben / und sich selbst nicht helfen können / doch glaube ich noch besser seye / sowohl Abgestorbenen / als Lebendigen zu Hilff kommen / damit beyde von ihren Sünden entlediget werden.

770 Und daß ist / was ich heut zu predigen gestimmet bin / vorstellen will ich die Peynen deren Abgestorbenen im Fegfeur / damit Todten und Lebendigen geholffen werde; Todten / damit noch lebende zur Barmherzigkeit be-

wegt werden / und disen Elenden zu Hilff kommen: Lebendigen / damit sie im Leben für ihre Sünden genug thun / und dieselbe mit allen Fleiß verhüten. Welches Werckstellig zu machen / habe ich mich entschlossen bey so vilen herrlichen Grab-Gebäuen dises Christlichen Freyd-Hofes / welche zur Gedächtnuß deren allhier begrabenen Christgläubigen seynd aufgerichtet worden / auch ein sittliches Cenotaphium oder Grabmahl zur Gedächtnuß aller leydenden Seelen im peynlichen Fegfeur aufzurichten. Doch erwartet nicht von Marmel und kostbaren Steinen hoch aufgeführte Spitz-Saulen: nicht von Erz-gegossene Löwen und Sigs-Zeichen: welcher Pracht oft nichts anders zu erkennen gibt / als die unter der Aschen des Verstorbenen noch glimmende Brunst des Ehrgeizes. Mein vorhabendes Grab-Gebäu bestehet bloß allein in einem schwarz überzogenen Todten-Sarg / auf disen Sarg lege ich ein geslammtes Schwert / umb den Sarg herum stelle ich vier aus harten Erz gegossene Füchs / welche so vil brinnende Todten-Facklen in ihren Tazen halten / auf den Todten-Sarg schreibe ich die zum Borspruch angezogene Wort Davids im 62. Psalm: Introibunt in inferiora terræ: Sie werden in die Tieffe der Erd hinunter fahren / und verstehe hierdurch die Peyn des Verlusts / mit welcher nothleydende Seelen im Fegfeur gepeyniget werden. Auf das geslammte Schwert schreibe ich: Tradentur in manus gladij: Sie werden in die Hand des Schwerts gerathen / und verstehe hierdurch die Peyn der Empfindlichkeit. Unter die herumstehende Füchs schreibe ich: Partes vulpium erunt: Sie werden denen Füchsen zu Theil werden / und verstehe hierdurch die undankbare Vergessenheit ihrer hinterlassenen Freunden. Dis ist dann mein vorgonnenenes Cenotaphium oder Grabmahl / durch welches ich ein dreyfaches Leyden deren armen Seelen im Fegfeur vorzustellen gestimmet bin / damit wir durch sie / sie durch uns von Sünden entlediget werden / wir durch sie in Ansehung ihrer peynlichen Marter / sie durch uns in bereit-

reitwilliger Hilffleistung. Dahin ver-
deich.

771

Die Peyn des Schadens oder des
Verlusts / mit welcher die See-
len deren Abgestorbenen im Feg-
feur am meisten gepeyniget werden / be-
stehet eigentlich in dem / daß sie der An-
schauung des göttlichen Angesichts /
wiewohl derselben schon versicheret /
noch ein Zeitlang entbehren müssen.
Wie schmerzlich aber sie diesen Verlust
empfinden / kan aus zweyen abgenom-
men werden : erstlich aus der Grösse
des Guts / welches ihnen mit diesem
Verlust entzogen wird / andertens aus
der Grösse des Verlangens / welches
sie unaufhörlich empfinden / daß ent-
zogene Gut zu genießen. Daß erste be-
langend / ist gewiß / Gott auch nur ein
kurze Zeit lang anschauen seye das grö-
ste Gut und Glückseligkeit / zu welcher
ein Mensch gelangen kan. Dann diese
Anschauung / welche in klarer Erkand-
nuß Gottes bestehet / stellet dem Ver-
stand deren Seeligen im Himmel nicht
bloß allein Gott vor mit allen seinen
Göttlichen Vollkommenheiten / auf
gleiche Weiß wie wir leibliche Sachen
in dieser Welt erkennen und anschauen /
sondern auch verursachet / daß sie Gott /
den sie anschauen / eigentümlich besitzen /
und in seinen Vollkommenheiten sich nach
allen Ueberfluß erfreuen. Was für ein
großes Gut aber ist auch nur ein kur-
ze Zeitlang Gott besitzen? Augustinus
antwortet L. 3. de libero arbit. c. 25.
Tanta est pulchritudo & jucunditas lucis
æternæ, ut etiam si non liceret amplius
in ea manere, quàm unius diei mora,
propter hoc solum innumerabiles hujus
vitæ anni pleni delicijs & circumfluentia
temporalium bonorum rectè meritoque
contemnerentur: So groß ist die
Schönheit / so groß die Lustbar-
keit des ewigen Liechts / daß wann je-
mand nicht länger allda zu verbleiben
hätte / als nur einen einzigen Tag lang /
er dennoch unzählbare Jahren dieses Le-
bens voll der Ergötzlichkeiten / und den
Ueberfluß aller zeitlichen Gütern recht
und billich darum verachten solte. Damit
man aber nicht meyne / Augustinus habe
dissahls zu vil geredet / beruffet er sich
auf die Wort Davids im 83. Psalm, v. 11.

Melior est dies una in atrijs tuis super mil-
lia, Besser ist ein Tag in deinen Vor-
höffen / als tausend. Ja nehmet zusam-
men alle Leben deren Menschen / von
Adam an bis auf unsere Zeiten mit allen
Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt /
setzet hinzu die Lebens-Jahr aller Thie-
ren vom größten angefangen bis auf das
kleinste Würmlein / häfftet alle diese Le-
bens-Jahr der Länge nach an einander /
seynd dennoch so wunderlange Jahr voll
deren Welt-Verlusten mit einem einzigen
Freuden-Tag des Himmels nicht zu
vergleichen. Dann alles was in der
Welt / ob schon durch unzählbare Jahr
genossen wird / und kan genossen wer-
den / unendlich weit geringer ist / als
Gott / der ein unendliches Gut ist.
Besser aber ist ein unendliches Gut auch
nur ein Zeitlang genießen / als lange
Jahr hindurch / was unendlich weit
geringer ist. Auf gleiche Weiß /
wie weit besser ist ein Königreich nur ein
kurze Zeitlang besitzen / als ein Son-
nen-Stäublein vil Jahr lang / welches
doch mehr ist gegen einem Königreich /
als alle Reiche der Welt gegen Gott.

Ist aber ein unvergleichlich großes 772
Gut Gott nur auf eine kurze Zeit an-
schauen? ist nothwendig auch unver-
gleichlich groß der Verlust / wann diese An-
schauung / auch nur ein Zeitlang / ent-
zogen wird. Gehe die Welt zu grund /
verzehre das Feur alle ihre Pallast und
Kunst-Gebäu / versencke das Wasser
alle ihre Schatz und Reichthumen / ver-
herge / verwüste der Feind alle ihre
Länder und Königreiche / ist ein so
großer Verlust doch nichts zu achten
gegen einer Stund langen Verlust der
göttlichen Anschauung / dann in dieser
allein ein weit größeres Gut gefunden
wird. Urtheile man demnach / wie
schmerzlich alle Auserwählte Seelen im
peynlichen Fegfeur diesen Verlust em-
pfinden? will man Thomæ dem Engli-
schen Lehrer in 4. distinct. 20. q. 1. a. 2.
glauben: Poena damni maxima est poe-
narum, quæ in purgatorio reperiri pos-
sunt: Diese Peyn des Verlusts ist aus
allen Peynen die größte / die im peynli-
chen Fegfeur gefunden werden. So
lang wir leben in dieser Welt / wird dieser
Ver-

Verlust zwar wenig / ja nicht im geringsten von uns empfunden. Wer erfreuet sich vil mit einer heiligen Theresia so oft er die Uhr schlagen höret / daß die Zeit des Elends dieser Welt umb ein Stund abgekürzet? Oder mit einem heiligen Raymundo Lullo, wer füllet öffentliche Weeg und Wälder mit Wehklagen und seuffzen an / daß er so lang von Gott in diesem Leben bleibe abgesondert? Oder mit einem seligen Godefrido, Weyland Grafen von Campenberg Prämonstratenser Ordens: wer wirft sich auf die Erd / und ruffet mit heller Stimme: O si veniat hora illa nostri obitus: O daß doch komme die Stund unsers Absterbens! Ursach ist / weilen wir wenig erkennen / was für ein grosses Gut die Anschauung Gottes mit sich bringe / wir finden unsere Vergnügung allein in Gelüsten dieser Welt; unsere äußerliche Sinnen machen zwischen uns und dem ewigen ein dickes Nebel-Gewülck; darumb wir den Verlust des Zeitlichen auch nur allein empfinden. Nicht also die Seelen deren Abgestorbenen; sie erkennen ganz klar / was ihnen entzogen wird / sie haben den schwarzen Last des Leibs / welcher sie von dieser Erkenntnuß zurruck gehalten / abgelegt / sie wissen / was Gott seye / und des göttlichen Angesichts genießen / darumb empfindens schmerzlicher diesen Verlust / als andere Peyn und Marter.

773

Welches noch mehr aus dem erweisen wird / weil sie diesen Verlust nicht allein erkennen / sondern auch unaufhörlich vor Augen haben und daran gedencken. Zwey Hilff-Mittel werden allhier auf Erden gefunden / mit welchen der Schmerz wege eines grossen Verlusts / wo nicht völlig wird hinweg genommen / wenigst gelindert / das erste ist / daß man sich von dem verlohrenen Gut absöndere dem Leib nach / daß anderte / dem Gemüth nach. Aus den Augen heisset es / aus dem Sinn / aus dem Verlangen. Keines aus beyden kan von lebenden Seelen unter der Erd angewendet werden. Sie haben jenes / was sie nicht genießen können / unaufhörlich vor Augen / und seynd allda unabsönderlich mit dem Gemüth / wor-

R. P. Kellerhaus, Festival, Tom. III.

von sie doch weit entfernt. Die göttliche Gerechtigkeit nemlich strafft diese Seelen / wie den ersten Menschen / welchen sie aus dem Paradyß Garten vertriben hat / und gegen über dieses Freuden-Orths zu wohnen anbefohlen / Ursach gibt Chrylostomus in Gen. Hom. 18. ut assiduus conspectus molestiam renovaret, & quotidie cogitaret, unde exciderat: Damit die beständige Anschauung den Wehemuth erneuerte / und Adam zu Gemüth führte / was er verlohren. Auf gleiche Weis auch haben lebende Seelen ihren Verlust stäts vor Augen / desto schmerzlicher denselben zu empfinden. Hat man niemahls in acht genommen einen Adler / welcher im Vorhoff eines Pallasts gebunden wird aufgehalten. Ewiger Gott wer fasse wie schmerzlich dieser Vogel seine Gefängnuß empfinde! Siehe der Himmel / sagt er gleichsam / siehe die Sonne / siehe die Flügel. Und ein kleines Band haltet mich zurruck / nicht umb ein Spann hoch kan ich mich hinauf schwingen. Gewislich / so schmerzlich empfindet der Adler diese Gefängenschafft / daß ihm das Leben selbst beschwärllich falle / und kein bewehrteres Mittel seye / diesem Vogel bey dem Leben zu erhalten / als daß man ihm die Augen aussteche / aus gleicher Ursach / wegen welcher man anderen Vögeln / die singen sollen / die Augen aufsticht / damit sie der verlohrenen Freyheit vergessen / und ihre Gefängenschafft gewöhnen. Große Himmels-Adler seynd alle Seelen im peynlichen Fegfeuer / doch gebunden im Vorhoff des himmlischen Pallast / aber mit offenen Augen: Ego vir videns paupertatem meam: Ich bin der Mann / der ich mein Elend sehen muß. Klagen alle / wie Jeremias in seinen Klag-Liedern cap. 3. Thren. v. 1. Wir seynd elendig / und haben unser Elend stäts vor Augen. Siehe der Himmel / siehe die Sonne / siehe die Flügel / können aber uns nicht in die Höhe schwingen. Manus Domini tetigit me, die Hand des Herrns hat uns gebunden / Job. 19. v. 21. Ach daß ein liebereiche Hand diß Band auflöset! Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei: Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner ihr wenigst meine Freunde / ein

DDDD

einziges fasten / ein einziges Almosen kan dise Band auflösen. Habe demnach ein blinder Tobias vor Zeiten geklaget Tob. 5. v. 12. Quale gaudium mihi erit, qui lumen caeli non video: Was für ein Freud solte ich haben / der ich des Himmels: Licht nicht anschau. Wehmütiger können klagen alle Seelen im peynlichen Fegfeur: Quale gaudium mihi erit, qui lumen caeli video: Was für ein Freud solten wir haben / die wir des Himmels: Licht anschauen und liegen dannoch unter der Erd.

774 Will nichts melden von Größe des Verlangens / welches die Seelen un-
aufhörlich empfinden / das Angesicht Gottes anzuschauen. Gewiß ist / nicht mit so großem Gewalt trachtet ein Mühlstein zum Mittel-Punkt der Erd / nicht mit so großer Macht steigen in die Höhe die Feuer-Flammen / nicht mit so großer Geschwindigkeit fliegt ein Pfeil vom gespannten Bogen zum vorgesezten Zill / nicht mit so schnellen Lauff eylet ein gefegletes Schiff bey guten Wind dem Port zu / als ein vom Last des sterblichen Leibs entbundene Seel eylet / flieget / lauffet / und mit allen Kräften trachtet zu Gott / als ihr letztes Zihl und End. Dann das Gut / welches alle andere erschaffene Ding in ihrem Zihl und End findet / bloß allein endlich und natürlich ist / das Gut aber / welches die Seel in Erhaltung ihres letzten Zihl und Ends findet / übernatürlich und unendlich ist. Darumb dann keine Begierd einer andern Sach zu ihrem natürlichen Zihl und End mit der Begierd einer vom Leib entbundenen Seele zu Gott zu vergleichen ist. Je größer aber die Begierd / desto größer auch die Peyn / wann die begehrte Sach entzogen wird. Wer sage dann / wie groß die Peyn deren armen Seelen / als welche die Anschauung des göttlichen Angesichts also hitzig verlangen / und dannoch von diser Anschauung werden abgehalten. O Feuer! O Flammen des peynlichen Fegfeurs! ihr brennet und peyniget zwar / weiß ich / dise auß-
erwöhlte Seelen mehr / dann alle Peynen und Marter der Welt / doch klagen sie nicht so vil wegen euch; was sie am meisten beklagen / ist / daß sie der Anschauung des göttlichen Angesichts ent-

bähren müssen. Sie haben das End-
Urtheil des göttlichen Richters alle für sich / doch mit einem bitterm Aufschub der Vollziehung: Ihr Elend diser Welt ist vollendet / doch werdens nicht eingelassen ins Vatterland. Ihre ewige Glückseligkeit ist versicheret / doch könnens selbige noch nicht genießen: das Recht zum ewigen Gut ist ihnen zugesprochen / doch müssen leben in äußerster Ar-
muth. Sie seynd alle die schönste Königinen / aber ohne Reich / in Band und Eisen: glorreiche Überwinderinnen / aber ohne Cron: Mitgefelle deren Englen und Auß-
erwöhlte Himmels: Burger / liegen aber unter der Erd. Gott ist ihr Vatter / aber auch ein strenger Glaubiger / der sie anhaltet / bis sie alles bezahlen bis auf den letzten Heller. Er ist ihr Bräutigam / aber auch ein scharffer Richter / der sie überantwortet denen Peynigern. Er hat sie alle erkläret für seine Auß-
wöhlte Freund / doch versagt er ihnen sein liebeiches Angesicht. Darumb ruffens und jamerens bald mit Job dem gedultigen am 13. v. 24. Cur faciem tuam abscondis: Warum verbirgest / O Gott dein Angesicht; bald mit David Psalm. 41. v. 3. Quando veniam, & apparebo ante faciem DEI: Wann werde ich kommen / und erscheinen vor dem Angesicht Gottes; bald widerumb mit David Psalm. 119. v. 5. Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est: Wehe mir dann mein hierbleiben hat sich verlängeret / und damit ich alles auf einmahl zusammen nehme / je mehr sie gepeyniget werden / desto hitziger wird das Verlangen / und je hitziger das Verlangen / desto größer wird die Peyn. Auß welchen allen ich dann schliesse mit Thoma dem Englischen Lehrer in 4. dist. 21. q. 1. a. 1. Quando aliquid magis desideratur, tanto ejus absentia est molestior, & quia affectus, quo desideratur summum bonum post hanc vitam, in animabus sanctis est intensissimus, quia non retardatur mole corporis, & etiam quia tempus fruendi summo bono jam advenisset, nisi aliquid impediret, ideo de retardatione maxime dolent. Je häfftiger eine Sach verlangt wird / desto schmerzlicher auch wird empfunden dero Abwesenheit / solchenmach
weilen

weilen die Seelen das allerhöchste Gut am allerhäftigsten Verlangen / dann sie vom Last des sterblichen Leibs nicht mehr von selben werden abgehalten / in gleichen auch / weil die Zeit angekommen / dieses größte Gut zu genießen / wann nicht eigne Schuld im Weeg stunde / folget / daß sie wegen der Abwesenheit dieses größten Guts die größte Peyn auch empfinden.

775

Aber was bemühe ich mich diese Peyn des Verlusts so weitläuffig zu erklären / die doch kein Mensch in dieser Welt der Gebühr nach fassen kan. Will demnach nicht reden mehr von der Peyn des Verlusts / sondern der Empfindlichkeit / die wir empfindliche Menschen vil leichter begreifen / dann diese außerwählte Seelen liegen nicht allein unter der Erd / laut des gemachten Vorpruchs: *Introibunt in inferiora terræ*, durch welches die Peyn des Verlusts verstanden wird / sondern auch *Tradentur in manus gladij*, werden sie all da geliffert in die Hand des Schwerds / durch welches verstanden wird die Peyn der Empfindlichkeit. Von Absolon dem ungerathenen Prinzen Davids erzehlet das anderte Buch deren Königen am 14. Daß er / nachdem ihme das väterliche Angesicht verboten worden / und bereit zwey Jahr lang desselben beraubt gewesen / das Schwerd zum Trost begehret / seines Elends abzukommen. *Obsecro, ut videam faciem Regis*: waren seine Wort zu Joab v. 32. *Quod si memor est iniquitatis meæ, interficiat me*, Ich bitte dich / daß ich des Königs Angesicht anschau / will er aber velleicht meiner Missethat nicht vergessen / so bringe er mich umbs Leben; wann dieses ein Trost ist / können vom göttlichen Angesicht verwisene Seelen im Fegfeur auch getröstet leben / dann es manglet ihnen nicht das Schwerd / welches sie umbs Leben bringen könne. *Tradentur in manus gladij*, sie werden in die Hand des Schwerds geliffert werden. Aber nicht jedes Schwerd tödtet / und ist die gemeine Lehr deren heiligen Kirchen-Vätern / daß Peynen des Fegfeurs von Peynen der Höll nicht der Scharffe nach / sondern bloß

R. P. Kellerhaus, Festival, Tom. III.

allein der Zeit nach unterschieden werden. *Pœna purgatorij*, sagt Augustinus Tom. 1. de Gent. contra Manich. *Gladius Cherubin, sed versatilis, quia temporaneus*: Die Peyn des Fegfeurs ist das Schwerd eines Cherubins, welches sich wenden lasset / dann sie zeitlich ist.

Wer sagt aber / wie scharff dieses 776 Schwerdt darein schneide? will man Bernardo glauben: *Omnes pœnæ, quæ in hoc mundo excogitari possunt, respectu pœnæ purgatorij nihil sunt*, alle Peynen die in der Welt können erdacht werden / seynd gegen Peynen des Fegfeurs ein pur lauterer Nichts. Gedendet demnach des entseflichen Kerckers des alten Roms *Tullianum* genannt / den glüenden Dschen *Phalaridis*, gedendet Feur / Galgen / Räder / Schwerdt / so vil tausend und tausenderley Peyn und Marter der Welt / *respectu pœnæ purgatorij nihil sunt*, und ihr habt noch nichts gedacht von Peynen des Fegfeurs. Wie groß dann seynd die Peynen? kans nicht sagen / ich gesteh mein Unvermögen: *Ille purgatorius ignis durior est, quàm quidquid pœnarum in hoc sæculo potest aut videri, aut cogitari, aut sentiri*; ist an statt aller die Lehr Augustini: Peynlicher ist die Feur allein / dann was von Peynen dieser Welt kan gesehen / empfunden / und gedacht werden. Ursach ist / weilen dieses Feur zwar ein Elementarisches Feur der Gattung nach / wie der Englische Thomas lehret / unserm Feur ganz gleich ist / und nur ungleich zum höchsten der Materi nach / wie ein Feur auß Stroh / Kohlen / Pech / Schwefel / und glüenden Eisen nur einerley Feur ist / doch dieses Feur ist ein Gewalt zu brennen von unserm Feur weit unterschieden. Trage man zusammen ganze Berg auß Erz / und Marmelstein / werffe mans ins Fegfeur / wie ein Wachs werden alle in diesem Feur alsobald zerfließen. Dann dieses Feur nur zum brennen von Gott erschaffen worden. Das Feur dieser Welt hat Gott erschaffen nicht allein zum brennen / sondern auch uns zu dienen / zu wärmen / zu leuchten / das Fegfeur nur allein zum brennen und peynigen. Ser

DDDD 2

ner gibt Gott dem Fegfeur ein übernatürliche Krafft zu würcken / was kein anderes Feur sonst würckē kan; kein Feur diser Welt greiffet alles auf einmahl an / sonder nach und nach / das Fegfeur greiffet auf einmahl an alle Seelen-Kräfften. Kein Feur der Welt greiffet die Seel an / sonder nur den Leib / das Fegfeur / dem höllische Feur gleich / greiffet an Leib und Seel. Kein Feur der Welt macht im brennen einen Unterschid / das Fegfeur brennet ein Seel weniger / als die andere / nach Maaß und Grösse deren Sünden. Kein Feur der Welt endlich haltet in sich mehr andere Peynen / das Fegfeur begreiffet in sich / was von Peynen zu erdencken ist. Und dannoch müssen brennen und braten in diesem Feur so vil außersöhlte Seelen / andere zehen Jahr / andere zwainzig / andere fünffzig / andere hundert / andere biß zum End der Welt / alle biß sie für die geringste Sünd vollkommenlich genug gethan. Ach seye niemand so unbarmsichtig / der ihnen nicht zu hilff komme / niemand so grausam / der ihr erbärmliches Bitten und Jamern nit anhöre. Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner / ihr wenigst meine Freund. Es ist kein Strassen-Bettler / der also ruffet / es seynd keine Hausarme Leuth / oder ein armer Außländer. Es ist deine Tochter / O Mutter / deine Mutter / O Tochter / dein Sohn / O Vatter / dein Vatter / O Sohn / dein Bruder / deine Schwester / deine Ehe-Frau / dein Ehe-Herr / dein bester Freund / dein größter Gutthäter.

777 Indessen aber müssen dise arme Seelen über alle Peyn und Marter noch denen Füchsen zu theil werden / partes vulpium erunt; fragt man / was für Füchsen? ist die Antwort: denen Undanckbaren / und forderist ihren hinter-

lassenen Freunden / welche sehr oft nach einmahl angetretenen Erbtheil der im Fegfeur verlassenen Seelen / ihrer Gutthäter / vergessen. So lang dise noch im Leben seynd / so lang Kinder / oder Verwandte von ihnen was zu hoffen haben / stehen sie mit traurmüthigem Angesicht umb das Sterb-Beth herumb / bezeugen mit Seuffzen / und Worten ihr Mitleyden; ist die Seel einmahl von dem Leib abgewichen / faullet diser allbereit unter der Erden / haben sie in Besitz genommen / was sie verlanger / und ihnen durch leyten Willen des Sterbenden vermeint ware / gedenden sie auf ihren Gutthäter nicht mehr / und lassen dessen arme Seel hilflos in dem Fegfeur leyden. Dundanckbare Füchse / die ihr nur dem Raub nachtrachtet / die ihr die empfangene Gutthat mit so schmerzlicher Undanckbarkeit vergeltet / euch forderist ruffen die verlassene Seelen auß ihrer Quaal zu: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner ihr wenigst meine Freunde / denen ich mein zeitliches Gut hinterlassen / die ich bereichert / auf die ich mein größte Hoffnung gesetzt hab.

Hier hat man das versprochene Grabmahl / in dessen Ansehung trage man ein herzliches Mitleyden mit denen Verlassenen Seelen / die so empfindliche Peyn leyden / und noch wehemüthiger von der Ansehung Gottes außgeschlossen werden. Lasset die euch von ihnen erwisene Gutthaten nicht in Vergessenheit kommen / leistet ihnen alle erdenckliche Hilff / so die Christliche Lieb / der elende Zustand der leydenden Seelen / und noch mehr die Schuldigkeit von euch forderet.

A M E N.



Drit-